

Gemeinnützige Blätter

3 u r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 75.

Sonntag, den 17. September

1843.

Die Polygamie bei den Türken.

Von Blanqui. *)

(Aus dem Magazin f. d. Literatur d. Auslandes.)

Die Pest ist nicht die härteste Plage der Völker des Orients. Es gibt ein in seinen Wirkungen noch ärgeres Uebel, das um so mörderischer zu werden scheint, je mehr das andere sich verliert, dieses ist die Polygamie. Im Augenblicke, wo Europas Hauptmächte in die Angelegenheiten dieser Länder, welche einst die Wiege der Civilisation waren, ernsthaft eingreifen, wird es nicht ohne Interesse sein, das vornehmste Hinderniß hervorzuheben, welchem die Civilisation auf ihrer Rückkehr hier begegnen muß. Auf dasselbe Hinderniß ist die französische Politik in Afrika gestoßen, und sie hat mit ihm capitulirt; es ist vielleicht die mächtigste Schranke, die das heutige Christenthum, sonst fast überall auf Erden siegreich, übersteigen muß, um die Barbarei zu besiegen. Die Polygamie hat mehr Unheil in ihrem Gefolge, als die Knechtschaft selbst; sie wirkt auf das physische und moralische Sein der Generationen; sie lähmt jeden gesellschaftlichen und politischen Fortschritt der Völker, sie muß mit der Claverei verschwinden, oder die Civilisation muß vor ihr stehen bleiben.

Um aber einen richtigen Begriff von den Uebeln aller Art zu erhalten, womit die Polygamie den Orient überschwemmt, betrachte man sie näher und auf dem Boden selbst, wo sie ihre Herrschaft übt. Kein Gemälde könnte die wilde Energie ihrer Wirkung auf den Mann, das Weib, die Kinder, die ganze Gesellschaft wiedergeben. Sie entwürdigt Alle, von der Wiege bis zur Gruft, ohne ihnen eine Minute Frist oder irgend ein Asyl gegen die Schmach aller Art zu lassen, die täglich unter ihren Füßen sich mehrt. Man möchte sagen, die Polygamie selbst sei in Verfall gerathen, wenn das unter den physischen und moralischen Trümmern, die sie von allen Seiten umgeben, noch möglich wäre. Man hat ihr so viele Frauen geopfert, daß endlich Mangel an Frauen war, und so würde sie bald von selbst untergegangen sein, hätte

te nicht das Princip, das sie aufrecht hält, Kraft genug bewahrt, um die steigende und civilisirende Fluth der christlichen Invasion zu dämmen. Dies ist es, was in Europa zu wissen Noth thut, damit eine heilige Opposition in den Geistern sich organisire, um die Polygamie eben so wie die Claverei und den Negerhandel zu vernichten.

Der Islam erlaubt jedem seiner männlichen Befehrer, vier Frauen zu nehmen, die alle den Rang rechtmäßiger Gemahlinnen haben, dieß ist der Ausgangspunct der Polygamie. Allein der Gebrauch und das Gesetz haben in der Folge noch ein Supplement zu dieser an sich schon bedeutenden Zahl gestattet, und nach und nach sind die Harem's der Großen und derjenigen Personen, die ein so kostspieliges Personal unterhalten können, bis auf hundert Frauen angewachsen. Heutzutage ist dieser Luxus sehr eingeschränkt, und die übermüthigsten Pascha's haben kaum dreißig Weiber; ja die Meisten überschreiten selten die Zahl von vier Frauen, welche das Gesetz autorisirt.

Von allen Entwürdigungen der Menschheit hat keine traurigeren Folgen gehabt, als der Weiber-Handel, für welchen noch in diesem Augenblicke ein Markt in Constantinopel existirt. Ehrlose Weiber durchziehen alle Gegenden, die ob der Schönheit und des lebhaften Temperaments des andern Geschlechtes in Ruf stehen. In gewissen Ländern, wie z. B. Tscherkessien, sind die Väter den Verkauf ihrer Töchter schon lange gewohnt, und die Letzteren freuen sich sogar, bei reichen Pascha's den Rang rechtmäßiger Gemahlin zu erhalten. Anderwärts entführt man junge Mädchen mit List oder mit Gewalt; ja an verschiedenen Orten wird der Tribut in Weibern entrichtet, und es gibt patentirte Kenner, die an der lebendigen Münze das Gold vom Silber, das Silber vom Kupfer zu unterscheiden wissen. Noch mehr — es gibt Gynäcaen von Frauen, die zur Claverei erzogen werden, die man vor Allem lehrt, was sie nicht wissen sollten, und die sich darin üben müssen, durch Selbstentwürdigung zu bezaubern, wie die Unstrigen es ohne Anstrengung durch Stillsamkeit thun. Auf den Basar's, wo man die Frauen verkauft, kann jeder die Liste ihrer persönlichen Reize ein-

*) Vorgelesen in der französischen Academie der Wissenschaften.

sehen, und scheußliche alte Weiber schlichteten alle Streitigkeiten zwischen Mäkler und Käufer in letzter Instanz. Dieß ist's, was die Polygamie aus der Gefährtin des Mannes gemacht hat!

Man erräth leicht die Folgen einer solcher Verachtung der heiligsten Geseze der Menschheit. Schon beim Eintritte in die Familie mit Schande gebrandmarkt, kann die Frau nichts mitbringen, was ihrem Geschlechte anderwärts eine so gerechte Autorität gibt. Eine Sclavin, oder als Sclavin behandelt, bewahrt oder erwirbt sie wenigstens alle Laster der Sklaverei; sie überträgt diese Laster auf ihre Kinder, denen sie nichts Anderes beibringen kann; denn sie hat nie sonst etwas empfangen oder gelernt, was sie ihnen wieder zu lehren wagte. Und wer könnte sich eine richtige Vorstellung von dem Glende der Existenz in den Harem's machen, von allen den physischen und moralischen Martern, welche das Weib da ausstehen muß? Wie manches edle Herz fühlt das Graufige dieser Lage und trägt sein Joch mit äußerstem Widerwillen! Man frage nur im Orient selbst die meisten der Aerzte, welche in diesen Orten des Jammers Zutritt erhalten haben. Keine Sprache schildert die unendliche Langeweile, die tiefe Verzweiflung, welche auf Unglücklichen lasten, in denen die angestockte Atmosphäre, die sie einathmen, das heilige Feuer noch nicht erstickt hat, vor Allem, wenn sie schon eine freie Existenz gewohnt waren! Wie viele junge Griechinnen z. B. sind nicht während des Befreiungskrieges geraubt und an den Meistbietenden verkauft worden, nachdem sie die Süßigkeit des christlichen Familienlebens gekostet haben! Was diese Unglücklichen in den Harem's erduldet, wo man sie ihren Glauben und ihr Vaterland abzuschwören zwang, ist nicht in Worte zu fassen. (Fortsetzung folgt.)

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die „Times“ meldet, daß kürzlich mit den Papieren des Herzogs Marlborough, dieses berühmten Staatsmannes und Feldherrn, ein großer historischer Fund gemacht worden sei. In einem Hause in der Stadt Woodstock standen schon seit langen Jahren 18 Kisten, die, wie man glaubte, Urkunden und andere Papiere über die Güter Marlborough's enthielten, und deren ruhigen Staub Niemand störte. Kürzlich wurden die Kisten aufgemacht und untersucht, und es fand sich darin die ganze Correspondenz und die Depeschen des Herzogs während der ereignisreichen Periode des Erbfolgekrieges. Ein großer Theil davon, z. B. die Briefe an Prinz Eugen und alle fremden Fürsten und Generale sind französisch geschrieben.

Am 24. August wurde in Cork die diesjährige Sitzung der britischen Gelehrten-Association geschlossen. Dr. Robinson führte in seiner Schlussrede einige der Haupt-

gegenstände der Verhandlungen nochmals vor. Wir heben folgende heraus: 1) die geographische Aufnahme Irlands — ein Unternehmen das, nach dem Redner, seines Gleichen nicht hat; 2) die Bildung einer atmosphärischen Eisenbahn — eines der wichtigsten Experimente der neuesten Zeit; 3) das jetzt im Bau begriffene Telescop des Grafen Rosse. Das Metall, woraus die Refractoren bestehen, setzt den Arbeitern fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, da es härter ist als Stahl und doch so spröde wie Glas. Ein geschickter irländischer Ingenieur hat mit Anwendung aller Vorsicht sechs von diesen Spiegeln gegossen, wovon alle bis auf zwei bloß in Folge ihrer eignen Contraction in Stücke geschoßen sind.

Erfindung eines Rettungs-Apparates.

Lemberg. Hr. Franz Sinsler, Fortepiano-Instrumentenmacher des Galizischen Musik-Vereins, hat zur Benützung bei vorkommender Feuergefährdung einen eben so einfachen als sinnigen Rettungs-Apparat erfunden. Die Maschine, aus Holz gezimmert, ruht auf vier gewöhnlichen Rädern, um sie nach jedem beliebigen Orte hinbringen zu können, hat die Höhe von 3 Wr. Klaftern mit zweifacher Verdopplung, die sich durch Walzenzüge horizontal erheben, bis zur Erhöhung von 8—9 Klafter. An der Verdopplung ist ein bequemer, breiter Korb mit Geländer angebracht, nebst einer Fallbrücke, welche bei Feuergefährdung Menschen wie Effecten mit aller Sicherheit und Leichtigkeit aufzunehmen bestimmt ist. Vermittelst dieses Korbes und der Fallbrücke können aus den bedrohten Fenstern selbst des dritten Stockwerkes Menschen wie Effecten gerettet, und auch Rettung durch Herbeschaffung von Löschmaterialien gewährt werden. Auch kann diese Maschine mit großem Vortheile bei vorzunehmenden äußern und innern Reparaturen an Kirchen und andern größeren Gebäuden verwendet werden.

Gaudwirthschaftliches.

Um gebrauchte Fässer von Schimmel und Schimmelgeruch vollständig zu befreien, ist das beste Mittel: concentrirte Schwefelsäure. Man gießt soviel in das Faß, daß die Säure durch Rollen des Fasses überall hingelangen kann. Nach einer Viertelstunde wäscht man das Faß mit Wasser aus. Große Fässer, die sich nicht rollen lassen, schlägt man auseinander und bestreicht jede Daube und die Böden mit der Säure. Dieses Mittel zur Befreiung gebrauchter Fässer von Schimmel und Schimmelgeruch hat sich als das vorzüglichste bewährt.

Curiositäten.

Als eine Curiosität wird von der Lustreise der Königin aus Southampton ein Auftritt berichtet, der an Raleigh's Galanterie aus den Tagen der Ritterlich-

keit erinnert. Am Landungsplatze waren, wie überall, Teppiche ausgebreitet: allein die Ebbe hatte eine größere Entfernung zwischen dem Schiff und dem Wagen veranlaßt, als erwartet gewesen. So blieb eine kleine Strecke unbedeckt und wurde grade als die Königin ankam, durch einen Regenguß sehr schmutzig und schlüpfrig. „Wir müssen etwas herbeischaffen, den Fleck zu bedecken!“ rief Graf Haddington, der die Königin begleitete, dem ehrsamem Stadtrath zu, der feierlich geschmückt zu ihrem Empfange bereit stand. Augenblicklich zogen der Mayor und seine Collegen ihre Amtsröcke aus und breiteten sie vor der Königin aus, die, so sagt ein in Southampton erscheinendes Blatt, „sehr erfreut schien über diesen freiwilligen Beweis von Aufmerksamkeit und so zu treten geruhte, daß sie die Sammetfrägen der Staatskleider schonte.“

Im Jahre 1824 ereignete sich in einem Londoner Theater ein Vorfall, der, wie kaum ein anderer, von der Launenhaftigkeit des Theaterpublicums Zeugniß gibt. Es war angekündigt, daß Madame Catalani eine Arie singen werde. Als sie aber nicht erschien, verlangte das Publicum mit immer steigendem Ungeßüm nach ihr und der Tumult konnte durch die gewöhnlichen Mittel nicht mehr beschwichtigt werden. Die Erklärung, daß die Sängerin durch Unwohlsein gehindert sei, zu singen, war ganz vergeblich. Deshalb zeigte man endlich eine Tafel vor, worauf mit colossalen Buchstaben geschrieben war: Madame Catalani wird so eben geholt; und bald darauf noch eine: „Madame Catalani kommt an!“ Sie erschien nun auch wirklich an der Hand eines Engländers, welcher in ihrem Namen versicherte, sie würde trotz ihrer Unpäßlichkeit singen, wenn das hohe Publicum es verlange.“ Da war aber das hohe Publicum schon mit der Erklärung zufrieden und Madame Catalani entfernte sich mit den tiefsten Verbeugungen, mit kreuzweise über die Brust gelegten Händen und — mit Thränen — (der Rührung oder des Mergers?) im Auge.

Da es in Paris viel zu stehlen gibt, so strömen dort Gauner von allen vier Winden zusammen und da die Gerichte dazu da sind, das Eigenthum zu schützen, so legen sie den, in Paris verurtheilten Gaunern meistens theils auf, nach überstandener Strafzeit das Pflaster der Hauptstadt zu meiden. Die ungehinderten Raubvögel benutzen natürlich jede Gelegenheit, aus den kleinen Orten, in welche sie verbannt sind, zu entweichen und auf das reiche Erntefeld zurückzukehren. Werden sie ertappt, so setzt es vornweg Strafe wegen Bannbruchs. Um dieser zu entgehen, ersinnen sie allerlei dringende Beweggründe, welche sie zum Ungehorsam bestimmt haben. Der eine hat einen Vater in Paris, nach dem sich sein Herz sehnt, den er ehren will, der andere ist durch die grau-

same Justiz von seiner theuren Braut, (einer vierzigjährigen Köchin) getrennt und gibt zu bedenken, daß die Ehen früher im Himmel geschlossen worden, als auf der Municipalität und daß, was Gott vereinigt hat, der Mensch nicht trennen soll. Neulich kam ein solches Subject vor Gericht, weil er sich zum dritten Mal auf dem verbotenen Pflaster hatte betreten lassen. Für diesmal hatte er eine rührende Entschuldigung erfunden. Er wußte, daß der Hund auf dem Convoi du pauvre großen Effect machte. Also erzählte er den Richtern: „Ich hatte einen Hund, der mein ganzes Glück ausmachte und mich für die Ungerechtigkeit der Menschen tröstete. Ich hatte ihn mitgenommen an den Ort meiner Verbannung, aber nach zwei Tagen entlief er mir. Da dacht' ich: er kann dich nicht anders verlassen haben, als um nach Paris zurückzukehren zu einer guten Freundin, die er sehr liebte, weil sie ihm oft gute Bissen gab. Da ich nun nicht ohne meinen Hund leben kann, so machte ich mich auf nach Paris, fest entschlossen, nach Auffindung meines Hundes unverweilt an meinen Verbannungsort zurückzukehren.“ — Das Gericht verurtheilte den Gefühvollen zu viermonatlicher Haft, und dieser rief: „Noch vier Monate, ohne meinen Hund zu sehen! daran sterb' ich!“

Ein gewisser Buhl zu York in Pennsylvanien bewirtschaftete seit Jahren ein von seinem Vater ererbtes Gut und eine fleißig besuchte Schenke. Man schätzte sein Vermögen auf 400,000 Dollars. Seine Grundsätze waren folgende. Erstlich: Mit vielem Wissen kann man ein Lump sein, aber nie mit vielem Geld. — Also gab er nie einen Pfennig aus für Unterweisung seiner Kinder. — Zweitens: Hab' ich ist besser als hätt' ich. — Folglich borgte er nie einen Pfennig aus. — Drittens: Geld ist Gold, und Papier ist Papier. Darum gab er nicht nur nie sein baares Geld gegen Schuldschreibungen hin, sondern hatte auch den größten Abscheu gegen Papiergeld. Wenn er Bankbillete eingenommen hatte, so war seine erste Sorge, sie zu Einkäufen zu verwenden, oder gegen klingende Münze auszuwechseln. Seine Ersparnisse in Gold- und Silbermünzen wurden in eine eiserne Kiste gelegt, und wenn diese voll war, ward eine neue angeschafft. So waren in verschiedenen Kistchen 230,000 Dollars vereinigt, als den merkwürdigen Buhl ein ungeheures Unglück traf. Er hatte zehn Scheffel Knoblauchsamen zu verkaufen und forderte dafür 130 Thaler. Ein Liebhaber bot ihm 120 Thlr. Buhl, damit nicht zufrieden, schickte seinen Samen an eine Handlung zu Philadelphia in Commission, und diese Handlung verkaufte die zehn Scheffel für siebenzig Thaler. Napoleon konnte den Verlust des ersten Throns in der Welt verschmerzen, aber Buhl nicht die Verschleuderung seines Knoblauchsamens. Er bestellte sein Haus und erkannte sich.

Miscellen.

In Frankensteins k. k. privil. Metallwaaren-Contact-Vergoldungsfabrik zu Grätz ist für die Kirche in Gamsing in Niederösterreich ein hydroelectrisch vergoldetes Thurmkreuz sammt Knopf fertiggestellt worden, welches am 22. v. M. feierlich aufgestellt wurde und allgemein bewundert wird. — Zuweilen hört man klagen, daß die Schulen zu viel Geld kosteten. Was meinen die Klagenden denn, wenn sie hören, daß die Charter-Hauschule, welche von Thomas Sutton gestiftet wurde, ein jährliches Einkommen von über 150,000 Thalern besitzt? Die 41 Zöglinge derselben leben in ihr nicht bloß völlig kostenfrei, sondern erhalten auch jeder jährlich 140 Thlr. Taschengeld. Christ's Hospital, auch unter dem Namen Blauen-Jungen-Schule bekannt, hat ein jährliches Einkommen von 300,000 Thlr.; 1150 Knaben und Mädchen genießen in ihr freien Unterricht, Wohnung, Kleidung, Nahrung und Pflege. — Die Nationalgarde von Paris, welche im Jahre 1831 über 100,000 Mann zählte, besteht gegenwärtig nur aus 58,536 Mann. — Um Sandsteine fest und undurchdringlich zu machen, läßt Badoü solche zwei Tage bei 200° C. trocknen, dann acht Stunden in 200° C. heißen Steinkohlentheer tauchen. Die Steine werden so hart, daß man sie kaum mit dem Hammer zerschlagen kann. Bei Ziegelsteinen ist schon 3 bis 4 stündiges Eintauchen in Theer von 150° C. hinreichend. Wieder eine Anwendung des noch nicht genug benutzten Theeres. — Auf der Insel Sumatra hatte man die Nacht zum 6 Jänner d. J. ein gleichzeitiges Erd- und Seebeben, wobei unter Anderem viele Fahrzeuge zerschmettert und drei derselben 200 Fuß landeinwärts geworfen wurden. — Die Stadt Prag zählt mit den Vorstädten gegenwärtig 139,000 Einwohner. — Von Haavre wird ein betrübender Unglücksfall berichtet; vier Personen einer angesehenen Familie sind auf der Fahrt nach Caudebec in der Seine umgekommen, unter ihnen die erst vor Kurzem am Hrn. Vacquierie vermählte Tochter des Dichters Victor Hugo. — Der gewöhnliche Monatsbericht der Bank von England ist am 2. Sept. erschienen. Der Notenumlauf ist um etwa 12,000, der Baarvorrath in den Kellern der Bank um 101,000 Pfd. St. gestiegen. — Zu Leeds soll ein Institut zu Unterstützung heruntergekommener Kaufleute, Fabrikanten und Gewerksleute errichtet werden. Unter dem Voritze eines Geistlichen wurde neulich eine vorbereitende Versammlung gehalten, in welcher Hr. Sidney den Zweck, den das neue Institut erfüllen solle, ausführlich schilderte und seitwärts einen Beitrag von 500 Guineen zusagte. —

In Nürnberg hat sich vor einiger Zeit unter dem Namen „Verein für prunklose Beerdigungen“ eine Gesellschaft gebildet, deren Mitglieder sich, wie schon der Name besagt, zur möglichsten Einfachheit und Vermeidung alles überflüssigen Aufwandes bei den in ihrer Familie eingetretenden Beerdigungsfällen verpflichtet haben. — Die Journale von Philadelphia berichten über einen schrecklichen Orkan, welcher jene Stadt und die Umgebung derselben vor Kurzem verheerte und theilweise überschwemmte. Außer vielen Brücken und Häusern sind mehrere Menschen durch die Fluthen hinweggeschwemmt worden. — Jemand, der nach Jahren einen Freund wieder sah, der sich durch zu starkes Trinken eine rothe Nase angeschafft hatte, fragte ihn, wie er zu dieser rothen Nase gekommen? „Ich weiß es selbst nicht, lautete die Antwort, wodurch sie so roth geworden ist, ich trinke doch nur immer weißen Wein.“ — Ein französischer Schriftsteller sagt von einem Diplomaten: „Ein ächter Diplomat muß sein kalt wie Eis, hart wie Stein, glatt wie ein Mal, neugierig wie ein Zeitungsschreiber, stumm wie ein Fisch, mißtrauisch wie ein Geizhals, klug wie eine Schlange, beweglich wie ein Wetterhahn, listig wie ein Fuchs und halsstarrig wie ein alter Gefangenwärter.“ — Miß Barde schreibt in ihrem Werke „Ungarn und seine Bewohner, Leipzig“ 1842 Erster Theil Seite 4 Folgendes: „Ich hatte bemerkt, daß vier Fünftel der herrschenden Schönheiten Wiens Ungarinnen wären und vermuthet, daß sie auch die Schönheiten ihres eigenen Landes sein würden; doch hier (in Preßburg) befand ich mich umgeben von einigen fünfzig Damen, unter denen man nur mit Mühe sechs hätte auswählen können, die nicht an jedem Hofe Europa's Bewunderung erweckt hätten.“ — RossEAU sagt von den Italienern: „Sie conversiren in Brachsälen und schlafen in Ragennestern.“ — Als Napoleon beabsichtigte, in England zu landen, ließ er insgesammt eine Medaille schlagen. Er wollte an einem bestimmten Tage eine Begebenheit verewigen, die sich nie zutrug. Auf der einen Seite der Medaille ist des Kaisers Brustbild, auf der andern Hercules zu sehen, wie er den Antäus in seinen Armen erdrückt. Die Umschrift ist: Landung in England; der Revers: geprägt zu London 1804. — Ein Mediciner, welcher die Doctoren Eck, Kothe, Dieffenbach und Wolff zu seinen Professoren und Prüfungs-Examinatoren hatte, schrieb, nachdem er bei dem Examen durchgefallen, dem Letztern auf seinen Katheder:

„Geht's auch glücklich um die Ecken,
Bleibst du doch im Kothe stecken,
Kommst du durch den Dieffenbach
Friest dich doch der Wolff darnach.“